

Sich die ganze Nacht abmühen, abmühen für nichts! So scheint es unter dem Strich. Jedenfalls bei jenen offensichtlicheren und menschlich vorhersehbaren Abrechnungen. Aber so ist es nicht. Das Evangelium fordert uns auf, weiter in die Höhe zu blicken, über all das hinaus. Es bietet uns kein irgendwie tröstendes Versprechen, sondern es zeigt uns eine neue Art, die Dinge zu bewerten, unser eigenes Leben zu verstehen. Dieses Leben kann nicht erfüllt sein allein durch materiell anhäufbare Güter. Auch wenn diese unzählig wären, würden sie das Herz nicht ausfüllen. Wir können unserem Leben nur gerecht werden, wenn wir uns ins offene Meer wagen, in dem Versuch, die eigenen Grenzen und jene unserer gewohnten Lebensart zu überwinden und – das könnte äußerst paradox erscheinen – sogar die Grenzen der eigenen Kirche. Alles stehen und liegen zu lassen, um Jesus zu folgen, kann als Verrücktheit erscheinen. Aber dessen ungeachtet hat das seinen eigentlichen Sinn darin, sich niemals aufhalten zu lassen, sich nie geschlagen zu geben und das eigene Leben vollständig Jenem in die Hände zu legen, der uns immer vorangeht.



Ein Abschnitt der tyrrhenischen Küste, aus einem fahrenden Zug fotografiert.

GEBET

Nachdem Du den Samen Deines Wortes
ausgestreut hast, rätst Du, Jesus,
die offene See zu suchen und woanders zu fischen:
Es spiele keine Rolle, wie vergeblich die Mühe
einer ganzen Nacht gewesen sei,
man müsse es wieder und wieder probieren.

Indem ich allein Deinem Wort vertraue,
versuche auch ich es noch einmal,
obwohl ich bei mir selber und hier unter uns
Leere und vordergründige Begeisterung feststelle,
die bei der ersten Herausforderung schwindet...

Ich aber will es nicht so lustlos zu Ende bringen,
und deshalb werde ich noch weiter hinausfahren
und meine Netze erneut zum Fang auswerfen,
und noch einmal und immer wieder,
bis zum letzten Atemzug.

Wenn Du bei mir bleibst,
wird, selbst wenn ich nur leere Netze
und gleichgültige Gesichter sehe,
Dein Wort mich aufrecht halten,
bis zu jenem Tag,
an dem das ganz unerwartet volle Boot
mich mit meinen Brüdern nach Hause tragen wird.
Amen!

Lukasevangelium (5,1-11) **1** Als Jesus am Ufer des Sees Genezareth stand, drängte sich das Volk um ihn und wollte das Wort Gottes hören. **2** Da sah er zwei Boote am Ufer liegen. Die Fischer waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze. **3** Jesus stieg in das Boot, das dem Simon gehörte, und bat ihn, ein Stück weit vom Land wegzufahren. Dann setzte er sich und lehrte das Volk vom Boot aus. **4** Als er seine Rede beendet hatte, sagte er zu Simon: Fahr hinaus auf den See! Dort werft eure Netze zum Fang aus! **5** Simon antwortete ihm: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen. Doch wenn du es sagst, werde ich die Netze auswerfen. **6** Das taten sie, und sie fingen eine so große Menge Fische, dass ihre Netze zu reißen drohten. **7** Deshalb winkten sie ihren Gefährten im anderen Boot, sie sollten kommen und ihnen helfen. Sie kamen und gemeinsam füllten sie beide Boote bis zum Rand, sodass sie fast untergingen. **8** Als Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sagte: Herr, geh weg von mir; ich bin ein Sünder. **9** Denn er und alle seine Begleiter waren erstaunt und erschrocken, weil sie so viele Fische gefangen hatten; **10** ebenso ging es Jakobus und Johannes, den Söhnen des Zebedäus, die mit Simon zusammenarbeiteten. Da sagte Jesus zu Simon: Fürchte dich nicht! Von jetzt an wirst du Menschen fangen. **11** Und sie zogen die Boote an Land, ließen alles zurück und folgten ihm nach.